

Esoterische Verkörperungen – Die breiten Schwellen zwischen Wissen und Glauben

MARIA OSIETZKI

Die kulturellen Ordnungen des Wissens aufzuklären, gehört zu den ambitionierten Zielen einer gesellschaftlichen Selbstreflexion, durch die gegenwärtig eine Orientierung im postmodernen Wandel gesucht wird. Dabei geht es darum, sich ein Bild von den Repräsentationsweisen zu machen, mit denen die Wahrnehmungen der Welt kognitiv und semantisch geordnet sowie Wertsetzungen und Sinnstiftungen begründet werden. Zu den epistemologischen Voraussetzungen dessen gehört die Überzeugung, dass die Repräsentationen der Welt wie auch die Identitäten der Subjekte das Ergebnis kultureller Konstruktionen sind, die einem historischen Wandel unterliegen.¹

Mit dem Bestreben, kollektive wie auch subjektive Wissensordnungen als historisch gewachsene Denkmodelle der Realität zu charakterisieren, kann die Absicht zur erkenntnistheoretischen Dekonstruktion von gesellschaftlich normierenden Deutungsmustern und selbstverständlich gewordenen kulturellen Werten einhergehen.² Zur Folge hat dies allerdings, dass es prinzipiell möglich scheint, kulturelle Ordnungen des Wissens zu reorganisieren. Da sie einen entscheidenden Zugang zur Macht verschaffen, sind die Instrumente der Re-Repräsentation der Realität umstritten wie umkämpft.³ Dies gilt besonders für die Gegenwart, in der sich allmählich aufgrund der Ergebnisse der Gehirnforschung, der Kognitionswissenschaften sowie der unter Mitwirkung der Kulturwissenschaften sich formierenden Bewusstseinsforschung abzeichnet, künf-

1 Einen wertvollen Überblick über den Einfluss des Konstruktivismus auf die Wissenschaftsgeschichte gibt Mario Biagioli (1999).

2 Wegweisend war in diesem Zusammenhang Jean-Francois Lyotard (1999).

3 Besonders instruktiv sind hierzu die Beiträge von Donna Haraway (1995).

tig möglicherweise gezielt auf die Repräsentationsweisen der Gesellschaft Einfluss nehmen zu können.

Symptomatisch hierfür ist, dass derzeit neue Qualitäten der Technisierung auftauchen, die nicht mehr auf die Aneignung natürlicher und biologischer Ressourcen beschränkt bleibt. Zunehmend relevant werden interventionistische Organisations-, Verfahrens- und Prozesssteuerungen, die mental wirksam sind und somit gleichsam die „Software“ postmoderner Gesellschaften betreffen. An die Seite der zur bürgerlichen Gesellschaft gehörigen Biopolitik, die beispielsweise im 19. Jahrhundert die lebendigen Körper in technisierten Begriffen der Mechanik und Thermodynamik beschrieb⁴, tritt ab dem späten 20. Jahrhundert eine computerisierte Psychopolitik, die sich, gestützt auf die Ergebnisse der Neuro- und Kognitionswissenschaften, zu einer Bewusstseistechnologie entwickelt.⁵

Zu den öffentlich populären Ergebnissen dieser Entwicklung gehört eine Innovation in der Psychologie, die als „Neurolinguistisches Programmieren“ (NLP) bekannt geworden ist.⁶ Es handelt sich dabei um eine strategische Kurzzeittherapie, die, von Richard Bandler und John Grinder entwickelt, seit Ende der 1970er Jahre nicht nur mit dem Anspruch auftritt, das Rüstzeug zu bieten, ein effektiverer Therapeut zu werden. Die Methoden, die Bandler und Grinder in ihren Büchern beschreiben und in Seminaren lehren, bieten sich als jederzeit von jedermann nutzbare Techniken zur Steigerung des seelischen Wohlbefindens an. Ihr Ziel ist, Einsichten in die Repräsentationsweisen der eigenen Realität zu vermitteln, um anschließend das Programm der eigenen Repräsentationsprozesse in wünschbarer Weise verändern zu können.⁷

Mit diesem Anspruch scheint NLP gleichsam den Nerv der konstruktivistischen Modernisierung der postmodernen Gesellschaften getroffen zu haben. Denn diese Kurzzeittherapie stellt nicht nur das Thema der Repräsentationsweisen und ihrer Modifikation ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Sie behandelt es auch unter Berücksichtigung geirnhysiologischer wie linguistischer Erkenntnisse und vermag hierdurch ein interdisziplinär begründetes Beispiel für eine Theorie des Bewusstseins zu bieten, die in ihren Beschreibungen die Anleitungen zu seiner strategischen Veränderung psychischer Prozesse bereithält.

4 Vgl. hierzu den Sammelband von Philipp Sarasin und Jakob Tanner (1998).

5 Vgl. Maar/Pöppel/Christaller (1996) und auch den Sammelband von Weber/Bath (2003).

6 Die beiden ersten 1975 und 1976 in den USA erstmals erschienenen Werke zum NLP sind in deutscher Übersetzung Bandler/Grinder (1981) und Bandler/Grinder (1982).

7 In dieser Weise rezipieren die grundlegenden Werke von Bandler und Grinder auch die Autoren, die NLP popularisieren. Hier eine Auswahl aus der Vielzahl der Bücher: Grinder (2003), Kohlmeier (2001), Kraft (2000), Schmidt-Tanger (1999).

Da NLP epistemologisch auf konstruktivistischen Voraussetzungen beruht, ist an dieser Theorie beispielhaft zu sondieren, wie in der gegenwärtigen Kultur die Perspektiven der kulturellen Ordnung des Wissens über Repräsentationsweisen ausgelotet werden. Darüber hinaus setzt sich dieser Beitrag zum Ziel, die Lösungswege auszuleuchten, die im NLP für die Probleme einer konstruktivistischen Kultur angeboten werden. Sie bestehen einerseits in der zentralen Frage nach den materiellen und körperlichen Grenzen der sprachlichen und symbolischen Konstruktion von Bedeutungen. Andererseits beziehen sie sich auf die Schwierigkeit, Kriterien für die Wahl kultureller Ordnungssysteme von Bedeutungen zu formulieren und dabei die ethischen Grenzen abzustecken. Welche Konstruktionen des Selbst und der Realität oder welche Repräsentationsweisen einer Gesellschaft dienlich, ihrer gedeihlichen Entwicklung zuträglich und mit einem „guten Leben“ vereinbar sind, lässt sich auf der Basis einer konstruktivistischen Epistemologie nicht klären.⁸ Der Relativismus, der zum Konstruktivismus gehört, geht mit einer prinzipiellen Wählbarkeit der Deutungsmodelle einher und wirft deshalb die Frage ihrer Begründbarkeit auf.⁹

Für dieses Problem bietet NLP eine Lösung, die darzustellen Auskünfte über die Heilsversprechen und Erlösungssehnsüchte postmoderner Gesellschaften zu geben verspricht. Einerseits schließt diese Kurzzeittherapie sich den gehirphysiologischen und kognitionswissenschaftlichen Forschungstrends an. Andererseits ist sie in ihren Methoden und in ihrem Menschenbild an die spirituelle Bewegung und die Wellness-Kultur anschlussfähig. Hierdurch stellt sich die Frage, ob die Bewusstseinsforschung auf dem Wege, neues unbekanntes Terrain zu erschließen, Ressourcen mobilisiert, die bisher in der Seele des westlichen Menschen verborgen schienen, oder ob diese Sphäre diskursiv geschaffen wird, um den Prozess einer Technisierung aufrecht zu erhalten, der in kapitalistischen Gesellschaften Fiktionen marktfähig macht.

Die Struktur der Magie

Vor etwa dreißig Jahren begannen John Grinder, zu dieser Zeit Anfang der 1970er Jahre Assistenzprofessor für Linguistik an der University of California in Santa Cruz, und Richard Bandler, der dort, von der Mathematik und Informatik kommend, Psychologie studierte, mit ihren Untersuchungen, die zur Begründung des NLP führten. Ihr Ziel war, die

8 Wegweisend für diese Frage war beispielsweise im Kontext der Geschlechterforschung Sandra Harding: Sie stellte die Frage nach den Bedingungen „besseren Wissens“ (vgl. Harding 1986). Michel Foucault wandte sich am Ende seines Lebens der antiken Frage nach der Sorge um sich und einer neuen Lebensqualität zu. Instruktiv hierzu Wilhelm Schmid (1991).

9 Zu diesen Debatten siehe beispielsweise Thomas Metzinger (1999)

Muster im Denken, Sprechen und Handeln dreier Spitzentherapeuten zu untersuchen: Fritz Perls, der ein innovativer Psychotherapeut und Begründer der Therapierichtung war, die als Gestalttherapie bekannt ist; Virginia Satir, die in ihrer Zeit erfolgreichste Familientherapeutin, die selbst schwierigste Familienbeziehungen zu regeln verstand; Milton H. Erickson, der weltbekannte Therapeut, der mit dem Einsatz der Hypnose seine legendären Erfolge erzielte.

Am Beginn der Entwicklung des NLP stand die Bewunderung für die Erfolge dieser dynamischen Psychotherapeuten, die sich, zwar unterwiesen durch eine ausufernde psychotherapeutische Literatur, in ihren Sitzungen letztlich auf ihre Intuition verließen. Bandler und Grinder verglichen sie deshalb mit therapeutischen Hexern, die aufgrund ihrer unerklärlichen Erfolge „vom Mantel des Zauberers umhüllt“ würden (vgl. Bandler/Grinder 1994: 17). Durch eine Geschichte am Beginn ihres ersten Buches verdeutlichten sie, was sie unter Magie verstanden. Es sei die Fähigkeit, die Repräsentationssysteme seiner Mitmenschen zu verstehen und zu modifizieren (ebd.: 17-19). Welcher Methoden sich dabei die „therapeutischen Hexer“ bedienten, sei ihnen freilich selbst nicht klar. Sie glauben, „aus dem Bauch heraus“ zu therapieren, so erklärten die Begründer des NLP. Gleichzeitig gehöre zum Ziel der Therapie in der Regel die Erwartung, ein bewusstes Verständnis, eine Einsicht in die Probleme der Klienten zu finden.

„Die Therapeuten sind also eine Gruppe von Menschen, die das, was sie tun, ohne Wissen darüber tun, wie es funktioniert und gleichzeitig glauben, der einzige Weg, im Leben wirklich weiter zu kommen, bestehe darin, volles Bewusstsein darüber zu erlangen, wie die Dinge funktionieren.“ (Bandler/Grinder 1988: 22)

Aus diesem Widerspruch, der sich als charakteristisches Merkmal moderner Gesellschaften überhaupt auffassen ließe, behaupten die Begründer des NLP herauszuführen. Sie nahmen sich vor, die intuitiven Handlungsmodi zu erkunden, in Regeln zu fassen und so lernbar zu machen. Ihrer Magie eine Struktur zu geben, war die Absicht von Bandler und Grinder, die diesen Prozess in die Computerfachsprache übersetzten und ihn „modeling“ nannten. Bandler hatte als Informatiker Erfahrungen mit dem Modellieren gewonnen. Computern beizubringen, komplexe Probleme zu lösen, schien ungleich schwerer, als Psychotherapeuten bei der Lösung psychischer Probleme zu beobachten. Und so führte er gemeinsam mit Grinder den Prozess des Modellierens in die Psychologie ein. Gemeinsam suchten sie nach den Repräsentationssystemen, derer sich erfolgreiche Therapeuten bedienten.

Dieser Aufgabe widmeten sich allerdings nicht allein die Begründer des NLP. Die Intention, durchschlagende Erfolge namhafter Therapeuten zu systematisieren, lag der Begründung unterschiedlicher Ansätze strategi-

scher Kurzzeittherapien zugrunde. Die ersten Schritte in diese Richtung unternahm eine Forschungsgruppe des Mental Research Institute (MRI) in Palo Alto um die Mitte der 1970er Jahre. Dort wurde eine konstruktivistische Perspektive mit den technischen Beiträgen der Hypnosetherapie von Milton H. Erickson verknüpft, um dessen individuelle Kompetenz, die mehr als Kunst oder Magie denn als durchsichtige Praxis erschien, in ein universell zugängliches psychotherapeutisches Instrumentarium zu überführen.¹⁰

In den folgenden Jahren setzten sich noch andere Forscher oder Forschergruppen ähnliche Ziele. NLP allerdings avancierte zur erfolgreichsten Kurzzeittherapie der Gegenwart. Sie propagierte, dem Klienten zu helfen, seine Modelle der Welt zu verändern, damit er sich wandeln kann (vgl. Bandler/Grinder 1994a: 207). Wenn sich seine Modelle verändern, so wandeln sich auch seine Wahrnehmungen und sein Verhalten, so behaupten Bandler und Grinder. Immer wieder betonten sie, dass die „Landkarte“, die sie als Metapher für die menschlichen Repräsentationen der Realität einführten, nicht das „Gebiet“ sei (vgl. Bandler/Grinder 1994: 198 ff.).

Während sie sich mit dieser Annahme vollständig auf den Boden der konstruktivistischen Wissensordnung stellten, fügten sie dieser eine Methode hinzu, die „Landkarte“ gezielt zu modifizieren. Zu diesem Zweck begannen sie, zunächst die neurologischen, sozialen und individuellen Einschränkungen zu thematisieren, die den menschlichen Blick auf die Welt bestimmen und trüben. Bandler und Grinder führten in ihrem ersten Buch aus, dass Menschen etwa durch ihre physiologische Ausstattung in ihrer optischen, akustischen und taktilen Wahrnehmung eingeschränkt seien. Weitere Einschränkungen seien durch die sozialen Gemeinschaften bedingt, die sich auf spezifische Deutungsweisen der Welt einigen. Individuelle Einschränkungen führten die Autoren auf die persönliche Geschichte eines Subjekts zurück, das sich durch eine je individuelle „Landkarte“ auszeichne.

Da im persönlichen Repräsentationsmodus die psychischen Probleme eines Subjekts zu finden seien, bemühten sich Bandler und Grinder zunächst, sich hierzu einen Zugang zu verschaffen. Zu diesem Zweck setzten sie sich zum Ziel, die „Landkarte“ der besagten erfolgreichen Therapeuten zu finden, die offensichtlich auf ihrer Fähigkeit beruhte, sich einen Einblick in die individuellen Einschränkungen der „Landkarten“ ihrer Klienten zu verschaffen. Die Absicht dabei war, einen Weg zu finden, wie deren Welt- und Selbstwahrnehmung durch eine Erweiterung ihrer „Landkarten“ zu verändern sei. Es ging darum, deren Repräsentationen „in einer Weise auszudehnen und zu bereichern, die das Leben der Klienten reichhaltiger und lebenswerter macht“ (ebd.: 40).

10 Zu diesen Zusammenhängen siehe Watzlawick/Nardone (1999).

Hierzu bedienen sich Bandler und Grinder zunächst der Transformationsgrammatik. Denn sie gingen davon aus, dass sich die Oberflächenstruktur sprachlicher Äußerungen von der Tiefenstruktur der Sprache unterscheidet. Während diese eine Wohlgeformtheit aufweise, zeigten die Aussagen der Klienten Generalisierungen, Tilgungen und Verzerrungen, aus denen sich ihre individuell eingeschränkten, Probleme schürenden Repräsentationsmodalitäten erschließen lassen, so argumentierten Bandler und Grinder in ihrem ersten Buch.

Zu den charakteristischen Methoden des NLP zählten seine Begründer überdies, Subjekte entlang ihrer bevorzugten Repräsentationssysteme zu typisieren. Die sensorischen Kanäle des Outputs wie Inputs beim Therapeuten und Klienten zu berücksichtigen, führte in den Methoden des NLP zur Ergänzung der linguistischen Dimension um neurologische Zusammenhänge. Dabei gingen Bandler und Grinder davon aus, dass der Körper in seinen sensuellen Reaktionen Funktionen des Gehirns repräsentiere, das durch die Lebensgeschichte einer Person gelernt habe, Erfahrungen zur Grundlage der Organisation weiterer Wahrnehmungen zu machen. Um auf diesen Prozess Einfluss zu gewinnen, empfahlen sie in einem ersten Schritt, Menschen in visuelle, auditive, kinästhetische Typen zu klassifizieren, während ihrer Ansicht nach der Geruchs- und der Geschmackssinn für die Erstellung der „Landkarten“ weniger bedeutsam sei. Ob sich Menschen in der Welt eher visuell, auditiv oder gefühlsmäßig orientieren, dies zu erkennen erhoben die Autoren zum Universalschlüssel, der dem Therapeuten den entscheidenden Zugang zur Psyche verschaffe und ihm gleichsam den Code anzeige, mit dem er sowohl das Vertrauen des Klienten gewinnen als auch die Transformation und Ausweitung seiner Repräsentationssysteme erreichen kann.

Eindrucksvoll schildern die Begründer des NLP, wie sich der Therapeut in seinen Äußerungen dem bevorzugten Repräsentationssystem des Klienten anpassen könne, um sein Vertrauen zu gewinnen und sich ihm verständlich zu machen. Wenn ein Klient seine Erfahrungen kinästhetisch organisiert, „wird es ihm leichter fallen, sowohl unsere Kommunikation zu verstehen als auch zu wissen (in diesem Fall zu fühlen), dass wir ihn verstehen, wenn wir mit kinästhetischen Prädikaten kommunizieren“ (Bandler/Grinder 1994: 22). Andererseits führe es zu Missverständnissen, wenn der Therapeut ein visuelles Repräsentationssystem bevorzugt und seinem Klienten nahe zu legen versucht, seine Situation zu „zeichnen“, ihm Alternativen „zeigt“ und ihn auffordert, sich anders zu „sehen“, während der auditiv geprägte Klient betont, ihn nicht zu „verstehen“ und ihn bittet, seine Aussagen „deutlicher“ zu artikulieren. Nur wenn ein Therapeut in seiner eigenen Repräsentation nicht eingeschränkt sei, könne er dem Klienten helfen, seine Repräsentationsmodalitäten auszuweiten, um damit die Kommunikationsbasis mit anderen Menschen zu erweitern.

„Typischerweise beklagen sich kinästhetische Typen, dass auditive und visuelle unsensibel seien. Visuelle Typen beklagen sich, dass auditive ihnen keine Aufmerksamkeit entgegenbringen, weil sie während der Unterhaltung keinen Blickkontakt aufnehmen. Auditive beklagen sich, dass kinästhetische nicht zuhören etc.“ (Bandler/Grinder 1994: 25)

Missverständnisse seien die Folge, die sich ausräumen lassen, wenn ein Klient auf die Einschränkungen hingewiesen werde, durch die sich seine eigenen und die Repräsentationssysteme seiner Umgebung auszeichnen. Wenn ihm geholfen werde, seine eigenen Repräsentationsweisen zu erweitern, so habe er den entscheidenden Schritt zur Lösung psychischer Probleme getan.

Es handelt sich um eine eigenwillige Deutung der „Landkarten“, die Bandler und Grinder in ihrer sensualistisch-linguistischen Vorstellung von Repräsentationen bieten. Denn sie vereinfacht radikal, was gemeinhin für überaus komplex gehalten wird. Reduktionistisch scheint, wenn es heißt, psychische Probleme resultierten aus eingeschränkten Repräsentationsmodalitäten. Im Gegenzug zu behaupten, psychisches Wohlbefinden lasse sich durch eine Flexibilisierung der Repräsentationsweisen erlangen, wirkt ebenso verkürzt. Eben diese Vereinfachung mag es freilich sein, die NLP in einer konstruktivistischen Kultur so populär macht, da es deren epistemologische Prämissen aufnimmt, ihnen aber die Magie ihrer Undurchsichtigkeit nimmt. Während die Fachwelt der Kultur- und Sprachwissenschaftler, der Neurologen und Psychologen sowie der Kognitionswissenschaftler über der Komplexität der menschlichen gehirnphysiologisch gelenkten sinnlichen wie sprachlichen Repräsentationsweisen brüten, bieten die Begründer des NLP ein Überraschungsei. Sein Inhalt zeigt ein Schema, das die Unterschiede der individuellen „Landkarten“ auf wenige handhabbare Kriterien ihrer Vergleichbarkeit herunter bricht. Durch eine solche „Normalisierung“ erweist sich NLP als eine reduktionistische Technologie, deren Botschaft, durch die Ausweitung von Repräsentationsweisen zu Erfolg und Glück zu verhelfen, sich als eine Prämisse erweist, die von einem Bild des sich in der Welt der Repräsentationen souverän bewegenden Menschen ausgeht. Der Spekulation bleibt überlassen, es als mediengerechtes Subjekt zu interpretieren, das weder in der Offenheit seiner Sinne noch in der Anpassungsfähigkeit an die Repräsentationsmodalitäten der Umwelt eingeschränkt ist.

Reframing der Subjekte

Während die Begründer des NLP in ihren ersten beiden Büchern therapeutische Interessen verfolgten, entwickelten sie auf der Basis ihrer Forschungsergebnisse in den darauffolgenden Jahren eine ihrer Terminologie nach „humane Technologie“, die sich als universelle Methode emp-

fahl, eine bewusst gewählte persönliche Veränderung hin zu mehr Glück und Wohlbefinden einzuleiten (vgl. Bandler 1995: 21f.). In einem 1987 veröffentlichten Buch empörte sich Bandler, das neueste diagnostische und statistische Handbuch, das von Psychiatern und Psychologen benutzt werde, enthalte zwar auf mehr als 450 Seiten Beschreibungen darüber, welche Störungen ein Mensch haben kann, aber nicht eine einzige Seite über Gesundheit (vgl. ebd.: 26f.). Sie zu erhalten und NLP in den Dienst eines Wohlbefindens zu stellen, das jedem erreichbar sei, war das Ziel, das Bandler und Grinder bei der weiteren Ausarbeitung der Kurzzeittherapie zur probaten Methode der Wellness-Kultur verfolgten. Obwohl sie weiterhin propagierten, durch NLP seien Phobien in wenigen Stunden zu beseitigen, legten sie den Akzent ihrer Empfehlungen auch auf die Veränderbarkeit von Eigenschaften und Verhaltensweisen, die das subjektive Wohlbefinden eines „normalen“ Individuums störten. Eine Folge dessen war, dass sich NLP gegenwärtig nicht allein im psychotherapeutischen Umfeld, sondern auch im Bereich des Coachings und der Lebensberatung größter Beliebtheit erfreut.

Im NLP geht es nicht um die Frage, *was* ein Mensch seelisch-geistig durchlebt. Vielmehr zielen die Methoden dieser Kurzzeittherapie auf das *Wie* der Repräsentation von Wahrnehmungen und Erfahrungen. Nicht mehr die Inhalte seelisch-geistigen Erlebens stehen im Vordergrund, sondern die Prozesse der Verarbeitung von Erfahrungen, die zu transformieren NLP als kulturell probate Methode der Subjektmodellierung empfiehlt. Wie auf die mentalen Steuerungsprozesse Einfluss zu nehmen sei, demonstrieren Bandler und Grinder in ihren Seminaren, in denen sie Tausende von Therapeuten und Therapeutinnen, Lebensberatern und Lebensberaterinnen mit den Methoden des NLP und vor allem mit dessen Potentialen des „Reframings“ vertraut machen.

Bei solchen Gelegenheiten wird dem Auditorium beispielsweise vorgeführt, wie Emotionen zu transformieren seien. Eine Teilnehmerin, die sich für eine Demonstration zur Verfügung stellt, wird auf das Podium gebeten und aufgefordert, sich an eine unangenehme Erfahrung zu erinnern, die allerdings nicht inhaltlich expliziert wird. Vielmehr soll sie einzig und allein kundtun, ob sich die Erinnerung an die unangenehme Erfahrung als Bild, als auditive Szene oder als Gefühl einstellt. Da sich in diesem konkreten Fall die emotional belastende Situation aus ihrer Vergangenheit visuell zeigte, empfehlen die Seminarleiter, das Bild in der Vorstellung heller oder dunkler werden zu lassen und dabei die eigenen Gefühle zu beobachten. Als Resultat erhalten sie die Mitteilung, dass sich bei dieser „Bildbearbeitung“ die mit der unangenehmen Erfahrung verbundene Emotion wandelt. Durch eine Aufhellung des Bildes wird sie entlastet, durch eine Verdunklung wird das Gefühl schwerer und düsterer.

In einem zweiten Schritt fordert der Therapeut die Probandin auf, sie möge zu dem belastenden Bild in ihrer Vorstellung ein weiteres kleines, unten rechts platziertes dunkles Bild hinzunehmen, das eine wünschbare Situation abbildet, die an die Stelle der unerfreulichen Erfahrung treten solle. Dann folgt die Aufforderung, die beiden Bilder sekundenschnell zu wechseln und das dunkle kleine Bild ins Zentrum zu setzen und es aufzuhellen. Dieses Verfahren soll mehrmals wiederholt werden. Nach dem Abschluss der Prozedur (vgl. ebd.: 26f.) erklärt die Probandin, die ehemals als belastend empfundene Erfahrung sei gefühlsmäßig neutralisiert. Ein ähnlicher Effekt sei vor allem bei auditiv veranlagten Menschen zu erreichen, so fügen die Seminarleiter dieser Demonstration ergänzend hinzu, wenn eine belastende Erinnerung mit dem Auftritt einer Zirkuskapelle kommentiert werde (ebd.: 48). Wenn dieses als „Reframing“ bezeichnete Verfahren mehrmals wiederholt würde, so sei das Belastende, das an eine unangenehme Erfahrung geknüpft sei, beseitigt.

„Wie viele haben jemals die Möglichkeit in Betracht gezogen, die Helligkeit eines inneren Bildes absichtlich zu verändern, um sich anders zu fühlen?“ (ebd.: 35) fragen Bandler und Grinder und fordern dazu auf, die eigenen Submodalitäten zu modifizieren und hierdurch die eigenen Denkmuster oder die eigene Gefühlswelt zu verwandeln. „Submodalitäten sind buchstäblich die Weise, in der das Gehirn unser Erleben sortiert und kodiert“ (ebd.: 14). Sie können mithin direkt benutzt werden, um Denkmuster und Reaktionen auf das eigene Erleben zu transformieren, so begründen Bandler und Grinder ihre Methode.

Ihr liegt die Annahme zugrunde, dass Probleme von Menschen sich dadurch beheben lassen, dass sie eine Wahlmöglichkeit haben, auf Erfahrungen und Situationen verändert reagieren zu können.

„Es ist herauszufinden, welches Wahrnehmungssystem jemand im Wachzustand benutzt. Manche Menschen benutzen alle. Im Stress etwa der Therapie gibt es in der Regel nur eines. Ziel ist das Verschränken von Wahrnehmungssystemen, woraus sich dann andere Verhaltensweisen entwickeln können.“ (Grinder/Bandler 1988: 71)

Im Zentrum des NLP stehen die Anleitungen, Verbindungen zwischen der visuellen, auditiven und kinästhetischen Ebene herzustellen. „Das Ganze beruht auf Synästhesien“ (ebd.: 166), so heißt es. Wenn die Helligkeit eines Bildes verändert werde, ändere sich auch das daran geknüpfte Gefühl. Die Verbindungen zwischen den sensuellen Repräsentationssystemen sind es mithin, die im NLP genutzt werden, um das Erleben zu verändern.

Im NLP wird der Mensch als gehirnphysiologisch gesteuerter Filter der durch die fünf Sinne vermittelten Wahrnehmungen gedeutet, wobei der Filter entlang von Deutungsmustern funktioniert, die dann, sprachlich geordnet, die Gedanken, Handlungen und Verhaltensweisen lenken.

Generell gehen Kurzzeittherapien davon aus, die Beseitigung einer psychischen Störung werde durch eine Unterbrechung der Wechselwirkungen zwischen Individuum und Wirklichkeit möglich, wenn eine Situation einer neuartigen Betrachtungsweise unterworfen und die ihr zugehörigen Wahrnehmungen und Erfahrungen verändert werden.¹¹ Aus dem methodischen Vorrat hierzu bevorzugter Techniken entnahmen Bandler und Grinder, was bereits Virginia Satir empfahl, wenn sie initiierte, „zurückzugehen und alles mit neuen Augen zu sehen“ (Grinder/Bandler 1988: 262).

Während die Metaphorik, die in einer solchen Umschreibung einer psychotherapeutischen Anleitung steckt, nur anzudeuten vermag, in welche Richtung sie zielt, gibt ihr NLP eine klare Struktur. Es lehrt „spezifische, einfache Prinzipien [...] um ihr eigenes Gehirn zu steuern“ (Bandler 1995: 14). Allerdings zielt NLP nicht darauf ab, gleichsam die „Daten“ einer persönlichen Geschichte und mithin ihren Inhalt zu verändern. Ziel ist, das „Programm“ umzuschreiben, mit dem eine Person ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kognitiv und emotional organisiert.

Zu den entscheidenden Merkmalen des Subjekts zählte in der bürgerlichen Gesellschaft seine Geschichte, die als Ansammlung subjektiver Erfahrungen die Individualität prägte. Die Identität eines Menschen schien unlösbar mit seiner Geschichte verbunden, aus der sich sein persönliches Profil ergab. Während die Langzeittherapien in der Regel bei der Bearbeitung psychischer Probleme an der Geschichte einer Person ansetzten, ignorieren die Methoden des NLP weitgehend deren Inhalte. „Jeder ist in der Lage, sich so zu ändern, wie er es sich vorstellt“, heißt es in einem der Bücher von Bandler und Grinder (vgl. Grinder/Bandler 1988: 43). Die Geschichte eines Menschen sei ein konstruierter Mythos, der sich beliebig umschreiben lasse. Die überkommenen Erinnerungen an die Vergangenheit seien durch eine konstruierte Geschichte zu ersetzen. Problematische Erfahrungen, konfliktreiche Emotionen und belastende Vorstellungen aus der Vergangenheit seien durch eine Transformation der subjektiven Repräsentationsmodelle zu entlasten, so lautet das Versprechen des NLP, dessen Begründer propagieren, man könne damit „Frösche in Prinzen verwandeln“.¹²

Durch die Annahme der Konstruiertheit subjektiver Befindlichkeiten entspricht NLP der epochalen Zäsur im postmodernen Bild des Menschen, dessen Entwicklungsfähigkeit allerdings in Abkehr von allen kulturpessimistischen Befürchtungen in einer Terminologie märchenhaftmagischer Perspektiven umschrieben wird. Fast hat es den Anschein, als solle im Horizont dessen dem Vorwurf begegnet werden, NLP führe zu

11 Reichlich Beispiele bringen hierfür die Beiträge in Watzlawick/Nardone (1999).

12 Der amerikanische Titel heißt „Frogs into Princes“ und wird heute noch im NLP-Store von Richard Bandler in limitierter Zahl verkauft.

einer weiteren technischen Aneignung des Menschen. Obwohl die psychotechnischen Methoden dieser Kurzzeittherapie mediengerechten Denkmodellen der Programmierung und der Bildbearbeitung entsprechen, so beharren ihre Begründer darauf, dass der Impuls hierzu jeweils vom Subjekt selbst ausgehe. Etwaigen Ängsten, es sei durch NLP zu manipulieren, setzten sie das Argument entgegen, dass sich viele Menschen mit Antibiotika voll stopfen oder sich mit Kosmetika verändern. Manipulation, so ist ihren Aussagen zu entnehmen, gehöre zur Normalität, über die auch die interventionistische Therapie des NLP nicht hinausgehe. Sie allerdings verspreche gangbare Wege zu mehr Glück und Wohlbefinden (vgl. Bandler 1995: 21f.). „Schlechte Erfahrungen sollten nicht als Panoramafilm in unserem Leben ablaufen und gute als bloße Schnappschüsse“, so erklären Bandler und Grinder das Ziel ihrer Methoden und verbinden damit den Appell: „Wir sind für unsere Gefühle selbst verantwortlich“ (ebd.: 38).

Die mediale „Wahrheit“ des Körpers

Trotz ihrer konstruktivistischen Prämissen beziehen sich die Methoden des NLP auf einen Bereich des Subjekts, das gleichsam als „Grals Hüter“ seiner Entwicklung erscheint: das Unbewusste. Jedes Individuum könne zwar auch bewusst wählen, wie es sich verändern wolle. NLP bietet allerdings auch Methoden, das Unbewusste zur Hilfe zu nehmen, um entweder Auskünfte über die Probleme eines Individuums zu erhalten oder sich die wünschenswerte Richtung seiner Entwicklung anzeigen zu lassen. Das entscheidende Medium für die Übermittlung der entsprechenden Botschaften ist der Körper, der die Botschaften des Unbewussten übermittelt.

Im NLP werden Körpersignale als verlässliche Indikatoren angesehen, an denen sich sprachliche Äußerungen auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen lassen. Da sich zwischen der primären und der sekundären Repräsentation zwangsläufig ein Informationsverlust aufgrund der Einschaltung des Bewusstseins und der Sprache ereigne, empfehlen die Begründer des NLP, den Signalen des Körpers zu vertrauen. Zwar sei die Sprache das Gedächtnis der Kultur, doch da sie im Bunde mit dem Bewusstsein stehe, seien verbale Aussagen an körperlichen Reaktionen zu überprüfen. Denn häufig treffe der Therapeut auf eine Inkongruenz, die etwa zum Ausdruck komme, wenn jemand auf die Frage, wie er sich fühle, antworte: „ganz gut“ und dabei seufze und den Kopf senke.

Die Begründer des NLP gehen davon aus, dass sich jeder Mensch durch Repräsentationssysteme charakterisieren lasse, die durch ein simples Verfahren der Beobachtung seiner sensorischen Signale zu bestimmen seien. An den Bewegungen der Augen sei abzulesen, ob auf eine Frage etwa visuell, auditiv oder kinästhetisch geantwortet werde. An

einem Beispiel illustriert Bandler die Funktionsweise dieser Organisiertheit, die einen Zugang zur therapeutischen Arbeit mit den Submodalitäten erlaube und gleichzeitig Einblicke in Inkongruenzen biete. Er fordert einen Seminarteilnehmer auf, „Eva“ zu buchstabieren. Die Augen richten sich nach oben links, das heißt, er visualisiert eine erinnerte Vorstellung des Worts und überprüfe dann gefühlsmäßig, ob sie stimmt, durch ein Wandern der Augen nach unten rechts. Dann fordert Bandler ihn auf, das „v“ durch ein „f“ zu ersetzen und registriert als Folge ein leichtes Zucken in der Mitte des Rumpfes, mithin einen Wechsel von Gefühlen. Die Unstimmigkeit des Worts wurde registriert und führte zum Ergebnis „falsch“. Visualisiert wurde daraufhin „Efeu“ mit der entsprechenden Bewegung der Augen (vgl. Bandler/Grinder 1988: 46).

Es gibt eine Vielzahl von Beispielen, die Bandler und Grinder geben, um den Wert von nonverbalen Botschaften zu illustrieren. So fragten sie beispielsweise eine Frau, welche Schaltung ihr Auto habe und registrierten, dass sich die Muskulatur des Fußes spannte und dann ihre Augen signalisierten, dass sie sich bildhaft an die Schaltung ihres Wagens erinnerte. Diese Reaktionen zeigte sie noch bevor sie verbal antwortete (vgl. ebd.: 65). Nicht nur die Bewegungen der Augen erlauben im NLP Rückschlüsse auf die Situation des Klienten. Auch der Wechsel der Hautfarbe, die Veränderung der Muskelspannung, die Rhythmen des Atems oder Bewegungen von Körperteilen gelten als Kanäle, durch die sich die aktuelle Befindlichkeit einer Person artikuliere.

Die Begründer des NLP postulieren, dass der Körper in seinen Regungen kongruent sei, da er gehirnphysiologisch gesteuert auf die Umwelt wie auch auf seine eigenen Erfahrungen reagiere. Er könne aber auch genutzt werden, um das Gehirn zu instruieren, wie es Gefühle, Bilder und auditive Reize zu organisieren habe. Bandler und Grinder propagieren, dass durch Interventionen, die direkt auf den Körper einwirken, die Arbeitsweise des Gehirns direkt zu beeinflussen sei. Hierzu wird der Körper nicht nur als Signalsystem und als Übermittler von Informationen genutzt, sondern auch als Anker. Wie Bandler und Grinder konstatieren, sind wir allerorten von solchen Ankern umgeben. Wenn etwa jemand über eine Schiefertafel kratzt, entstehen sofort eine Vielzahl von Gefühlen oder Bildern aus der Schulzeit.

Ein solcher Reaktionszusammenhang sei in der Therapie produktiv zu nutzen. Dies illustrieren die Begründer des NLP beispielsweise an einer problematischen Ehesituation von Klienten, in der die Ehefrau voller Kritik an ihrem Mann war. In der Therapie wurde sie darin unterwiesen, sich gute Erinnerungen ihrer gemeinsamen Vergangenheit vorzustellen und dabei die Handflächen aufeinander zu legen und das gute Gefühl zu halten. Dann sollte sie sich ein Verhalten ihres Mannes in der Vorstellung ansehen, das sie früher störte und dann die Handflächen aufeinanderlegen. Diesen Prozess begleitete der Therapeut mit der Be-

merkung, in ihren Handflächen berge sie die Fähigkeit, an einem Menschen all die Eigenschaften zu schätzen und zu genießen, die ihn einzigartig und individuell machten (vgl. Grinder/Bandler 1988: 176).

Solche Methoden modifizieren grundlegend den Entwurf des idealtypischen Subjekts der westlichen Welt. Gehörte zu ihm die klare Hegemonie des Geistes und des Bewusstseins über den Körper, so empfehlen die Begründer des NLP, das Bewusstsein beiseite zu lassen, es sei „der beschränkteste und am wenigsten verlässliche Teil der Persönlichkeit“ (ebd.: 238). Den Körper installieren sie hingegen als entscheidenden Ort für die Initiierung persönlicher Veränderungen, die auf der Basis seiner sensuellen Auskünfte eingeleitet und durch körperliche Ankerung fixiert werden.

Die Signale des Körpers, deren Auskunft im NLP eine höhere Genauigkeit zugeschrieben wird als verbalen Aussagen, stehen für eine „Wahrheit“, die sich von dem universalistischen Wahrheitsbegriff der bürgerlichen Gesellschaften grundsätzlich unterscheidet. Sie installierten den Körper als Sensor, der im Rahmen einer objektivistischen Epistemologie lediglich die Daten für eine geistige Erkenntnisleistung zu liefern hatte. Im Unterschied dazu nutzen die Begründer des NLP den Körper als Medium, das über den subjektiv wahren Bezug eines Menschen zu sich selbst und zur Welt Auskunft zu geben hat. Während der Körper im bürgerlichen Zeitalter essentialistisch mit den Attributen einer biologischen Materialität bedacht wurde, dient er im NLP als Informationsquelle, in der die Daten des Subjekts zuverlässiger gespeichert sind als in seinem Bewusstsein. Hatte seit der Aufklärung der Geist das Materielle und Körperliche adäquat zu erfassen, so repräsentiert im NLP der Körper den geistig-seelischen Zustand des Subjekts.

Der Zutritt zum „Zauberland“

Die Medizin akzeptiere inzwischen, dass sich die Menschen selbst krank machen und viele Symptome psychosomatische Ursachen haben. Von einer engen Verbindung zwischen Körper und Seele werde inzwischen selbstverständlich ausgegangen, ohne allerdings den Körper als Kommunikationssystem seelischer Dispositionen in aller Konsequenz ernst zu nehmen, dies konstatieren die Protagonisten von NLP. Sie propagieren, den Körper nicht nur als Ort der Manifestation psychischer Leiden, sondern als Medium individueller Veränderungspotentiale zu nutzen. Sie empfehlen, ihn als Kommunikator der Instanz im Subjekt anzusehen, die persönlichen Veränderungen aus seinem Innersten heraus die Richtung anzeigt. Sie begreifen das Unbewusste als den Kern der Persönlichkeit, der aus der Tiefe der Seele als Lehrmeister des Therapeuten anzurufen ist. Gesucht wird in der Therapie die Kommunikation mit dem Unbe-

wussten, das als weise, ja geradezu als allwissend betrachtet wird (vgl. ebd.: 181).

Die hierzu nötigen Informationen verschaffen sich die NLP-Therapeuten gerne, indem sie den Klienten in Trance versetzen. Denn dabei werde das Bewusstsein ausgeschaltet und die Kommunikation mit dem Unbewussten qua Körpersignale intensiviert. In einem der NLP-Bücher wird eine solche Prozedur geschildert (vgl. Bandler/Grinder 1988: Kap. 3). Dick, der Klient, wollte sich von einem zwanghaften Verhalten befreien. Der Therapeut sprach daraufhin direkt das Unbewusste an und beteuerte, dass er keine Änderung herbeiführen werde, bevor nicht der Teil von Dick, der für das Verhalten verantwortlich ist, durch eine Alternative zufriedengestellt wäre. Dann suchte der Therapeut nach dem körperlichen Merkmal, das im Zusammenhang mit der Thematisierung des besagten zwanghaften Musters auftrat. Dieses körperliche Signal wurde nun als Kommunikator benutzt. Es handelte sich um ein Pochen in der Magengegend. Der Therapeut forderte, dass es sich verstärke, wenn das Unbewusste mit ja und dass es sich abschwäche, wenn es mit nein antworten wolle.

Im nächsten Schritt fragte er Dick, ob das Unbewusste ihn wissen lassen wolle, was es mit dem zwanghaften Verhalten für Dick tue. Daraufhin lächelte Dick breit, er erhielt das vereinbarte Signal für „Ja“ und in sein Bewusstsein trat die Information über die Absicht des Unbewussten. Daraufhin bedankte sich der Therapeut bei diesem für die Kooperationsbereitschaft. In einem nächsten Schritt wurde der kreative Teil von Dick aufgefordert, Verhaltensweisen auszusuchen, die einen entsprechenden Effekt bewirken. Nachdem er ein körperliches Ja-Signal erhielt, wandte sich der Therapeut an den Teil des Unbewussten, der für das zwanghafte Verhalten verantwortlich war und fragte, ob es bereit wäre, eine der neuen Verhaltensweisen als adäquate Lösung anzunehmen. Wie Dick körperlich erfuhr, nahm es den Vorschlag an. In einem letzten Schritt folgte die so genannte „ökologische Überprüfung“, die im NLP eine zentrale Funktion hat. Sie hat sicherzustellen, ob es einen Teil im Unbewussten gebe, der gegen das neue Verhalten Einwände erhebe. Wenn ein Körpersignal „Ja“ bedeutete, dann musste die Prozedur wiederholt werden; wenn es ein „Nein“ gab, dann war das neue Verhalten gleichsam in den Handlungsmodus der Person integriert.

Trotz der konstruktivistischen Visionen einer Umprogrammierbarkeit des Menschen, beruht NLP auf der Annahme einer im Individuum tätigen Instanz, die seine Kongruenz herstellt und gleichzeitig Potentiale zur Veränderung anbietet, die gleichsam in den Tiefen des Subjekts begründet liegen und über sein Wohl wachen. Es wird mit einer Weisheit des Unbewussten gerechnet, die den Weg zur Optimierung einer Persönlichkeit besser anzuzeigen weiß als das bewusste Subjekt oder der Therapeut.

Die Richtung einer gedeihlichen Entwicklung des Subjekts lasse sich besonders in Trancezuständen feststellen, so betonen Bandler und Grinder. In einer solchen Situation seien die Menschen wesentlich scharfsinniger und kritischer als sonst. „Es ist sehr schwierig, jemanden in Trance dazu zu bewegen, etwas zu tun, was nicht gut und sinnvoll für ihn ist“ (Grinder/Bandler 1988: 48). Die Begründer des NLP gehen davon aus, dass es jenseits der konstruierten Glaubenssysteme und der Modelle, die sich Klienten und Therapeuten machen, Instanzen im Menschen gibt, die klüger und weitsichtiger sind als er selbst.

In dieser Annahme mag teilweise begründet liegen, dass NLP für die spirituelle Bewegung anschlussfähig wird. Denn auch sie propagiert ein „höheres Selbst“, das Auskunft über den probaten Weg der Entwicklung eines Subjekts zu geben vermag. Es scheint kaum ein Unterschied zu bestehen, ob in der spirituellen Bewegung vom „geistigen Führer“ gesprochen wird oder ob im NLP für die therapeutische Situation der Rat erteilt wird, direkt zum „Chef“ zu gehen, womit das Unbewusste und sein Potential gemeint wird, die Wege einer günstigen Veränderung einer Person zu steuern (vgl. ebd.: 135).

Auch in einigen Verfahrensweisen korrespondiert NLP mit Praktiken, die in spirituellen Seminaren gepflegt oder in der Wellness-Literatur als Weg zum Wohlbefinden propagiert werden. Hierzu gehört etwa die Arbeit mit bildhaften Vorstellungen, mit einem auditiven Input sowie mit kinästhetischen Zuständen, die initiiert werden, um in einer Person die Offenheit für Botschaften des „höheren Selbst“ zu schaffen. NLP und die Esoterik weisen Ähnlichkeiten auf, da es in beiden Bewegungen darum geht, veränderte Bewusstseinszustände etwa mit dem Mittel der Versenkung herbeizuführen. Vor allem in dem Buch „Therapie in Trance“ dient eine geschaffene Unabhängigkeit von gegenwärtigen Raum-Zeit Koordinaten der Öffnung für eine veränderte Wahrnehmung, die zu den erklärten Zielen vieler gegenwärtig populärer spiritueller Richtungen zählt.

Wie diese, so propagieren auch die Protagonisten des NLP, dass jeder Mensch für sein eigenes Leben, für sein Glück und Erfolg selbst verantwortlich sei. Denn jeder konstruiere sich sein Selbstbild wie seine Weltsicht selbst. Während allerdings in der esoterischen Szene die Übernahme einer entsprechenden Selbst-Verantwortung mit Seminarangeboten in Aussicht gestellt wird, in denen interessierte Menschen eher nach dem Verfahren des trial and error auf die Suche nach ihrer persönlichen Umprogrammierung geschickt werden, bietet NLP eine theoretisch scheinbar konsistente und methodisch gesicherte Anleitung, der „Magie“ in der subjektiven Transformation eine Struktur zu geben.

Diese Perspektive kann möglicherweise erklären, weshalb die Methoden des NLP in der Esoterikbewegung großen Anklang finden. Es scheint so, als handle es sich um korrespondierende Bewegungen. Wenn

im NLP mit Visualisierungen gearbeitet wird, die beispielsweise das subjektive Erleben sprichwörtlich aufhellen, so weist eine solche Methode durchaus eine Analogie zu der spirituellen „Lichtarbeit“ auf.¹³ Indem im NLP Bilder von Wünschbarkeiten eingesetzt werden, so ähnelt die dabei angewandte Strategie den Methoden, die Bärbel Mohrs Anweisungen für Bestellungen im Universum zu einem Bestseller machten (vgl. Mohr 2003). Allerdings bietet NLP theoretische Erklärungen, die durch ihre gehirnphysiologischen Bezüge bestechen.

Nicht zu entscheiden ist, ob es sich im NLP um eine Spiritualisierung der therapeutischen Interventionen handelt, oder ob die Methoden der Kurzzeittherapie zu einer Technisierung des Unbewussten führen. Vermutlich korrelieren diese beiden Entwicklungen in einer Beschäftigung mit Repräsentationsprozessen, deren Magie strukturiert und gleichzeitig mit einem Fluchtpunkt ausgestattet wird, der die Psycho-Technisierung der Repräsentationsmodi mit einer Ressource ausstattet. Es handelt sich dabei um eine terra incognita, die durch die Schaffung neuer „Landkarten“ zu erkunden ist.

Epistemologische Rationalisierung des Irrationalen

Die Begründer von NLP argumentieren an mehreren Stellen, dass sie nicht wissen, wie die Dinge „wirklich sind“. Sie operieren vielmehr mit Glaubenssystemen und bekennen sich zu „Täuschungen“ und „Lügen“. Gerechtfertigt scheint ihnen dies alles, da stets Modelle konstruiert würden, ihnen allerdings gehe es darum, nützliche Konstruktionen anzubieten. „Wir nennen uns Modellbauer“, so konstatieren sie und ergänzen: „Wir bieten nicht die Wahrheit, sondern Dinge, die nützlich sind [...]“ (Grinder/Bandler 1988: 23).

Ob sie sich theoretisch und praktisch auf ein tatsächlich vorhandenes Gebiet beziehen oder mit ihren „Landkarten“ reine Fiktionen schaffen, gehört nicht zu den Fragen, die Bandler und Grinder beunruhigen. So betonen sie etwa, nicht zu wissen, ob das Unbewusste tatsächlich existiert oder während der Therapie geschaffen wird. „Ich erbitte es und erhalte es“ (Bandler/Grinder 1988: 183), so lautet ihr Kommentar, der sich kurzerhand der Problematik der konstruktivistischen Kultur entledigt, die gegenwärtig noch nach den Grenzen der Bedeutungskonstruktion fragt. Während diese Perspektive in der Dichotomie befangen ist, die im Sinne des aufgeklärten bürgerlichen Zeitalters den Geist von der Materie, die Technik vom Körper und die Sprache von der Realität unterscheidet, wirkt NLP auf eine neuartige Wissensordnung hin. Sie eröffnet im Unterschied zum objektivistischen Zeitalter eine subjektivistische

13 Lichtfokus heißt die Zeitschrift für Lichtarbeiter.

Epistemologie, deren Magie die Ressourcen der Zukunft zu liefern scheint.

Auf die Frage hin, ob die bemerkenswerten Erfolge des NLP selbst bei neurologischen Schäden als „Wunderheilung“ zu bezeichnen seien, findet sich die Antwort: „Ich weiß es nicht“ (ebd.: 234). Weiter heißt es:

„Vielleicht stimmt in Wirklichkeit *alles* nicht. Ich weiß es nicht. Die Wunderheiler stellen ebenfalls einen Kontext her, in dem die logische Reaktion ist, dass man sich ändert, und sie beherrschen ihre Arbeit viel besser als so mancher Therapeut. Oft arbeiten sie erfolgreicher als unsere Studenten, denn sie haben zunächst sich selbst von dem, was sie tun, überzeugt. Deswegen sind sie in ihrer Arbeit viel kongruenter.“ (Bandler/Grinder 1988: 234)

An der Kurzzeittherapie des NLP fällt neben ihrer besonderen Beachtung der Repräsentationsweisen auf, dass für ihre Praxis die Kongruenz¹⁴ von zentraler Bedeutung ist. Sie gilt als Zauberstab einer überzeugenden Persönlichkeit, deren Magie in der Vertrauens- und Glaubwürdigkeit liege. Ein erfolgreicher Therapeut müsse in sich selbst kongruent und von seinen Maßnahmen vollkommen und uneingeschränkt überzeugt sein. Wenn er in seinem Verhalten Inkongruenzen aufweise, so gefährde er den Erfolg der Therapie. Entscheidend hierfür sei auch die Kongruenz zum Klienten. Denn das, was der Therapeut sagt und das, was der Klient mit seinen Sinnen in einer konkreten Situation fühlt, sei die Voraussetzung für eine Glaubwürdigkeit, die für den Erfolg der therapeutischen Interventionen das entscheidende Vertrauensverhältnis bilde.

Selbstverständlich wird vom Therapeuten erwartet, dass er während der Therapie seine Submodalitäten denen des Klienten anpasst und auch darauf achtet, in seinen Äußerungen die Erlebnisdimensionen des Klienten zu erfassen, wenn er ihn etwa in die Trance führen will. Behauptet er etwa, der Patient sei entspannt, da er auf einem weichen Stuhl sitze, dieser aber tatsächlich hart sei, so zerstöre er die Bedingung, in der sich der Klient auf den Therapeuten vertrauensvoll einlasse. Verliere der Therapeut durch einen solchen Fehlgriff in der Repräsentation der Umstände, die den Klienten umgeben, seine Glaubwürdigkeit, so könne die Therapie nicht zum Erfolg führen.

Dem Therapeuten wird geraten, dass er in seinem ganzen Verhalten sowohl die realen Umstände des Klienten wie dessen Repräsentationsweisen angemessen repräsentiere. Diese Fähigkeit gilt allerdings im NLP generell als Bedingung einer erfolgreichen Kommunikation, die an die Kongruenz der Repräsentationsmodi gebunden wird. Strategisch die Sympathie für die eigene Person zu steigern, gehört ebenso zu den Empfehlungen des NLP wie die Aussicht, in zwischenmenschlichen Bezie-

14 Behandelt wird dieser Aspekt vor allem in Grinder/Bandler 1988: 17 ff. u. Kap 2.

hungen durch die Berücksichtigung der Repräsentationsweisen des Partners das Zusammenleben harmonisch zu gestalten. Kongruenz ist hierfür das Zauberwort, das solche irrationalen Faktoren wie Akzeptanz, Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit von den Repräsentationsmodalitäten einer kommunikativen Situation abhängig, sie damit einer rationalen Erklärung und damit auch einem strategischen Einsatz zugänglich macht.

In den Medien, in den Politikwissenschaften wie auch in der Ökonomie gewinnt das Thema Glaubwürdigkeit an Bedeutung. Reagiert wird hiermit nicht nur auf die Vervielfältigung der Repräsentationsmodi und auf ihren Verlust an Verlässlichkeit. Dem Vertrauen und der Glaubwürdigkeit wird gegenwärtig auch deshalb eine entscheidende Bedeutung zuerkannt, da für eine Gesellschaft, die beginnt, ihre Transaktionskosten zu berechnen, die Ethik des Vertrauens und der Glaubwürdigkeit sich als billiger erweist, als alle geschäftlichen und organisatorischen Beziehungen juristisch kontrollieren und formal regeln zu wollen. Die Neue Institutionenökonomik behandelt beispielsweise ausführlich den Faktor der Glaubwürdigkeit¹⁵, die in der Postmoderne das magische Netz zu bieten scheint, den sozialen Verhältnissen den nötigen Halt zu geben.

Paradox scheint, dass dieser Halt von einem äußerst nebulösen Phänomen erwartet wird. Zwar gehört es in die Reichweite der Bewusstseinsforschung. Doch zu einer Aufklärung dessen, was Glaubwürdigkeit begründet, hat sie noch nicht gefunden. NLP hat zwar im Konzept der Kongruenz eine Annäherung gesucht, seine Begründer aber konzedieren, dass es noch weitere paranormale Erscheinungsformen dessen zu entdecken gebe. In der Umschreibung ihrer explorativen Bemühungen betonen sie: „Zur Zeit hat das Wort ‚übersinnlich‘ in der Psychologie dieselbe Bedeutung wie das Wort ‚lebensfähig‘ in der Medizin“ (Bandler/Grinder 1988: 277).

Diese Analogie verweist auf Unerklärtes, das die Technisierung stets zu ihrer Fortschreibung voraussetzte. Seit der reduktionistischen Aneignung des Lebendigen durch die Molekularbiologie und die Gentechnologie wird diese Funktion dem „mind“ oder dem Bewusstsein zugewiesen. Dabei wird, wie überhaupt in den Bewegungen, die gegenwärtig im weitesten Sinne dem Human Resource Management zuzuordnen sind, neben den Anweisungen zur Umprogrammierung des Menschen auf die Potentiale eines autonomen Selbst verwiesen (vgl. Weiskopf 2003), die freilich in Bereiche hineinragen, die sicherzustellen haben, dass sich die Technisierung fortschreiben kann, dabei aber stets noch Bereiche vorfindet, die ihr als Ressource dienen.

In einem Beitrag, der einen jüngst erschienenen Sammelband über Menschenregierungskünste einleitet, heißt es:

15 Siehe hierzu Richter/Furubotn (1999).

„Das Hervorbrechen des Lebendigen und sein unterschwelliges Brodeln manifestieren sich in einer ‚konstitutiven Verrücktheit‘, die verhindert, dass sich die ‚Systeme‘ reibungslos reproduzieren. Sie *beinhalten* ein Moment, das ihnen fremd ist, ein Element, das zugleich notwendiger Bestandteil ist und erst das ‚Funktionieren‘ ermöglicht – zugleich aber auch verunmöglicht.“ (Weiskopf 2003a: 18)¹⁶

Auch in der bürgerlichen Gesellschaft galt es als selbstverständlich, eine Sphäre im Subjekt anzunehmen, die kreative Prozesse freisetzte. Max Weber bekannte sich beispielsweise 1919 in seinem Vortrag „Wissenschaft als Beruf“ zum „Einfall“, als er auf die Quelle des Schöpferischen der wissenschaftlichen Arbeit einging. „[...] er kommt, wenn es ihm, nicht, wenn es uns beliebt“ (Weber 1922: 532), so betonte er, ohne allerdings näher auszuführen, woher „Eingebungen“ kommen. Heute steht die Sphäre, aus der Kreativität hervorbricht und die zu einer Reorganisation von Denkmodellen führen kann, im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses an Repräsentationsweisen. Sie mit der Metapher des Lebendigen zu bezeichnen, ist nach wie vor üblich, obwohl es sich im Kontext der Bewusstseinsforschung im Begriff des Paranormalen zu manifestieren scheint.

Dabei geht es nicht nur wie generell im Human Resource Management darum, „to tame the intrinsically nomadic forces of reality“ (Weiskopf 2003: 19). Das Nomadenhafte wird im NLP um Dimensionen erweitert, die bis ins Magische hineinreichen. Therapeuten geben die Begründer des NLP beispielsweise den Rat: „Sie müssen mit ihrem ganzen Verhalten verbal und nonverbal vermitteln, dass alles so eintreten wird, wie sie es sagen – und es wird eintreten“ (Grinder/Bandler 1988: 110). Man müsse den Leuten Selbsttäuschungen schaffen, die sinnvoller seien, als die, die sie schon haben, so betonten sie. Denn Bandler und Grinder sind davon überzeugt, dass Glaubenssysteme die Welt regieren, aber manchmal schlecht für die Menschen seien.

Entsprechend beklagen sie, dass in unserer Kultur das Potential, das im Placebo-Effekt stecke, nicht systematisch genutzt werde. „Uns geht es nicht darum, was ‚wahr‘ ist oder nicht, sondern darum, welches Glaubenssystem nützlich ist, um als Kommunikator aus ihm heraus zu operieren“ (Bandler/Grinder 1988: 202), so betonten sie und überantworten damit die Wissensgesellschaft dem Triebband ihrer Glaubenssysteme, die sie in der Wissensordnung des NLP verabsolutieren.

Dass die Erforschung des Placebo-Effektes vermutlich Antworten auf die radikalkonstruktivistische Frage verspricht, wie wir wissen, was wir zu glauben wissen¹⁷, zeichnete sich auf einer vor wenigen Jahren am

16 Vgl. auch ebd.: S. 9-33.

17 Im Untertitel seines Buches stellt Watzlawick diese Frage (vgl. Watzlawick 1997).

MIT in Cambridge veranstalteten Konferenz ab. „Placebos are the ghosts, that haunt our house of biomedical objectivity, the creatures that rise up from the dark and expose the paradoxes and fissures in our own self-created definitions of the real and active factors in treatment“ (Harrington 1997:1), so heißt es in einem Beitrag, der die epistemologische Auseinandersetzung mit dem Effekt des Placebo als Ausweg aus dem „unspezifischen Rauschen“ empfiehlt, das diesen Bereich umgibt. Auf diesem Wege sei zu lernen, was es heißt, eine Wissenschaft zu schaffen, die differenziert und komplex genug ist, um allem gerecht zu werden, das zum Menschsein gehört (ebd.: 8). Den Blick darauf zu erweitern, verspricht die gegenwärtig avisierte Bewusstseinsforschung, die NLP um einige Perspektiven bereichert. Auf der breiten Schwelle zwischen Wissen und Glauben wird dabei eine Wissensordnung ausgehandelt, die den Raum zwischen psyche und soma, auf dem sich die Verkörperung und Verwirklichung der künftigen technischen und psychopolitischen Realität entscheidet, durch neue Landkarten zur Besiedelung freigibt.

Literatur

- Bandler, Richard (1995): Veränderung des subjektiven Erlebens. Fortgeschrittene Methoden des NLP, Paderborn.
- Bandler, Richard / Grinder, John (1988): Neue Wege der Kurzzeit-Therapie. Neurolinguistische Programme, Paderborn.
- Bandler, Richard / Grinder, John (1994): Metasprache und Psychotherapie. Struktur der Magie I. (8. Aufl.), Paderborn (Orig. 1981)
- Bandler, Richard / Grinder, John (1994a): Kommunikation und Veränderung. Die Struktur der Magie II. (6. Aufl.), Paderborn (Orig. 1982)
- Biagioli, Mario (Hg., 1999): The Science Studies Reader, New York.
- Grinder, John / Bandler, Richard (1988): Therapie in Trance. Hypnose: Kommunikation mit dem Unbewussten (3. Aufl.), hg. von Connirae Andreas, Stuttgart.
- Grinder, Michael (2003): NLP für Lehrer: ein praxisorientiertes Arbeitsbuch, Kirchzarten.
- Haraway, Donna (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Frankfurt a.M./New York.
- Harding, Sandra (1986): The Science Question in Feminism, Ithaca.
- Harrington, Anne (1997): Introduction. In: dies. (Hg.), The Placebo Effect. In Interdisciplinary Exploration, Cambridge, Mass., S. 1.
- Kraft, Peter B. (2000): NLP-Handbuch für Anwender: NLP aus der Praxis für die Praxis, Paderborn.
- Kohlmeier, Caroline (2001): NLP in der sozialen Arbeit: ein Praxis-Handbuch, Paderborn.
- Lyotard, Jean-Francois (1999): Das postmoderne Wissen, hg. von Peter Engelmann, Wien.
- Maar, Christa / Pöppel, Ernst / Christaller, Thomas (Hg, 1996): Die Technik auf dem Weg zur Seele. Forschungen an der Schnittstelle Gehirn/Computer, Reinbek.

- Metzinger, Thomas (1999): Willensfreiheit, transparente Selbstmodellierung und Anthropologiefolgenabschätzung. In: Meyer-Krahmer, Frieder; Lange, Siegfried (Hg.), Geisteswissenschaften und Innovationen, Heidelberg, S. 120ff.
- Mohr, Bärbel (2003): Bestellungen beim Universum. Ein Handbuch zur Wunscherfüllung (18. Aufl.), Düsseldorf, (Orig. 1998).
- Richter, Rudolf / Furubotn, Erik G. (1999): Neue Institutionenökonomik, Tübingen.
- Sarasin, Philipp / Tanner, Jakob (Hg., 1998): Physiologie und industrielle Gesellschaft. Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M.
- Schmid, Wilhelm (1991): Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst. Die Frage nach dem Grund und die Neubegründung der Ethik bei Foucault, Frankfurt a.M.
- Schmidt-Tanger, Martina (1999): Veränderungscoaching: kompetent verändern; NLP im Changemanagement, im Einzel- und Teamcoaching (2. Aufl.), Paderborn.
- Watzlawick, Paul (Hg, 1997): Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben? Beiträge zum Konstruktivismus (9. Aufl.), München/Zürich.
- Watzlawick, Paul / Nardone, Giorgio (Hg., 1999): Kurzzeittherapie und Wirklichkeit, München/Zürich.
- Weber, Jutta / Bath, Corinna (Hg., 2003): Turbulente Körper, soziale Maschinen. Feministische Studien zur Technowissenschaftskultur, Opladen.
- Weber, Max (1922): Wissenschaft als Beruf. In: ders.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen, S. 524-555.
- Weiskopf, Richard (2003): Management, Organisation, Poststrukturalismus. In: ders. (Hg.), Menschen-Regierungskünste, Opladen, S. 9-33.
- Weiskopf, Richard (Hg., 2003a): Menschen-Regierungskünste. Anwendungen poststrukturalistischer Analyse auf Management und Organisation, Opladen.

